

Nr. 2.
Sonntag, 4. Januar.

Erscheint wöchentlich 2 Mal
und zwar: jeden Mittwoch
und Sonntag früh.

Insertions-Gebühren f. d. drei-
gehaltene Corpus-Zeile oder
deren Raum 1 Sgr.

Expedition:
Predigerstraße Nr. 202.

Intelligenz-Blatt

für

Stolp, Schlawe, Rauenburg und Bütow.

Insereate nehmen an: S. Hirschwald in Rauenburg, C. G. Jendek in Cöslin, R. Lipshi in Colberg, A. Kietmeyer,
Paul Callam u. Rudolf Kasse in Berlin, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Sachse & Co. in Leipzig.

Stolp.

1868. — 7. Jahrgang.

Abonnementpreis vierteljährl.
7½ Sgr.

mit Botenlohn 9 Sgr.,

bei den Königl. Post-Anstalten
9 Sgr.

Verantwortlicher Redakteur:
W. Leizow in Stolp.

Politischer Ueberblick.

Große Hoffnungen waren es, mit denen wir in das scheidende Jahr traten. Wunderbar hatten die Dinge im Jahre 1866 sich gestaltet. Das nördliche Deutschland steht in fester Verfassungsordnung geeint da und erfreut sich der Achtung des Auslandes. Auch über den Main sind Brücken geschlagen, die bereits bewiesen haben, daß sie wohl Stürmen Stand zu halten wissen. Der Zollverein mit Süddeutschland ist erneuert und eine verbesserte Verfassung hat ihn nahezu unauflöslich gemacht. Wir dürfen also hoffen, daß auf dem so gewonnenen Grunde die Zukunft weiterbauen wird. Dennoch aber blickt wohl Jeder auf das abgelaufene Jahr mit Enttäuschung zurück, und wie es in solcher Stimmung zu geschehen pflegt, sieht man sich vorzugsweise nach dem Fehlenden um, statt nachzuforschen, warum das Vorhandene so mangelhaft ist. Die Gewitterschauer des Jahres 1866 hatten den politischen Boden unseres Vaterlandes heilsam erfrischt. Aber wir hatten vergessen, daß auch der erfrischte Boden nur keimen lassen konnte, was wir vorher gesät und ihm anvertraut hatten, und daß zu reicher Ernte nicht bloß guter Boden und Regen und Sonnenschein, sondern auch die rüstige Arbeit des Ackermanns gehört. Anstatt sich nach den großen Ereignissen des Jahres 1866 zu um so größerem Aufschwunge, zu um so rührigerer Arbeit angepornt zu fühlen, hat unser Volk um so mehr geglaubt, der eigenen Initiative in Bezug auf seine häuslichen Geschäfte entrathen zu können und der gütigen Vorsehung, die 1866 an ihm so großes gewirkt, alles Weitere anheimgestellt. Die Vorsehung aber wirkt ihre Wunder nur durch der Menschen Arbeit und durch der Menschen Unterlassung. Nicht umsonst hat die Regierung in dreimaligen Wahlen die große Mehrheit des preussischen Volkes auf eigenen Willen verzichten und alles ihr vertrauensvoll anheimgeben sehen. So hat sie alles im Staate geordnet, wie es ihr und ihrem freien Schalten förderlich erschien und es ist nur natürlich, daß dem Volke, das sich selbst nicht um seine Lasten bekümmert erwies, diese von der Regierung nicht erleichtert wurden. Im Gegentheil sind die Staatsausgaben zu Gunsten der regierenden Kreise erheblich vermehrt worden, und während Handel und Wandel weithin stockt und im Osten des Reiches eine Hungerscheue drohend ihr Haupt erhebt, sind 25 Millionen Thaler preussischen Geldes ohne Genehmigung der Volksvertretung an die besiegten Feinde des preussischen Volkes und Staates, an die entthronten Dynastien von Hannover und Nassau ausgezahlt worden. Wir murren darüber nicht. Es ist natürlich, daß eine durch das Volk nicht eingeschränkte Regierung auch nur nach ihrem eigenen Gutdünken fragt und dem vertrauenden Volke auferlegt, was dieses ihr zu bestimmen anheimgegeben hatte. So sind die Lasten des preussischen Volkes stark gewachsen, und werden auch in den nächsten Jahren, für die das Volk der Regierung noch ein Vertrauensmandat erteilt hat, sich steigern. Das neu herausgehende Jahr weist uns ein ernstes Gesicht: es fordert uns auf, jene Thatkraft zu bewahren, an der wir es im scheidenden haben fehlen lassen. Es frommt nicht, die Gegenwart schönmalen zu wollen auf Kosten der Wahrheit und Wirklichkeit. Möge denn das neue Jahr uns alle am Plage finden, wo das Vaterland Muth, Aufopferung und selbstvergessende Pflichterfüllung von seinen Bürgern fordert.

(N. St. 3.)

Man spricht viel davon, daß die Erhebung des neuen Justizministers Dr. Leonhardt in den Adelsstand nahe bevorstehe. Zwei Schwestern des Ministers sind in Hannover an Lehrer verheirathet.

Die Gesandten Preußens in Paris, London und Petersburg haben ihre Creditive für den nord-deutschen Bund eingereicht.

Nach der „Z. C.“ hat die Regierung die Absicht, dem Landtage noch einen Gesetzentwurf wegen Errichtung von Schlachthäusern vorzulegen und zwar, wie man sagt, in der Weise, daß die Benutzung dieser Schlachthäuser für die betheiligten Gewerbetreibenden eine obligatorische wird.

Der „Staatsanz.“ publizirt eine Bekanntmachung des königlichen General-Post-Amtes vom 31. Dezember cr. in Betreff der vom 1. Januar 1868 ab, bei Versendung von gedruckten, lithographirten, metallographirten Gegenständen eintretenden Erweiterungen, in welcher unter Anderem darauf aufmerksam gemacht wird, daß von jetzt ab gestattet sein wird, auf unter Kreuzband zu versendenden Gegenständen Anstriche am Rande zu machen, um die Aufmerksamkeit des Lesers auf eine bestimmte Stelle hinzulenken, und bei Preis-Couranten, Courszetteln und Handels-Circularen auch die handschriftliche Eintragung der Preise, sowie des Namens des Reisenden, ferner die handschriftliche oder auf mechanischem Wege bewirkte Aenderung der Preisaufschläge, sowie des Namens des Reisenden zu vermerken; ferner darf den Korrekturbogen das Manuskript beigelegt werden. Die bei Korrekturbogen erlaubten Zusätze können in Ermangelung des Raums auch auf besonderen den Korrekturbogen beigelegten Zetteln angebracht sein. — Die Anlegung eines Kreuzbandes ist nicht unbedingt erforderlich; vielmehr können künftig Druckfachen auch einfach zusammengefastet zur Post geliefert werden.

Da neuerdings allerlei Kriegsgerüchte von interessirter Seite verbreitet werden, so dürfte es wichtig sein, auf einen eigenthümlichen Umstand von besonders friedlicher Tragweite aufmerksam zu machen. Bekanntlich hat man in Oesterreich ein eigenes Nadelgewehr konstruirt, welches der bisher gebräuchlichen Büchse ähnlich genug ist, um sich vermöge einer leichten Umarbeitung aus derselben herstellen zu lassen. Dies ist das sogen. System Wänzel, nach welchem bis zum 1. November etwa 60,000 alte Minie's abgeändert und an verschiedene Regimenter vertheilt waren. Bei den Schießübungen, welche mit denselben angestellt wurden, hat sich nun gezeigt, daß über 50 Prozent davon nach kurzem Gebrauch versagten und als ganz unnütz zurückgeschickt werden mußten, um einer zweiten Reparatur unterzogen zu werden. Die Mängel des Systems, welche sich bei der Gelegenheit herausgestellt haben, sind so groß, daß die Regierung sich erboten hat, fortan den Fabrikanten eine besondere Prämie zu zahlen, welche nur 15 pCt. unbrauchbarer „Wänzels“ abgeliefert werden. Erwägt man dazu, daß Oesterreich im letzten Kriege überhaupt nicht mehr als 400,000 Büchsen zu seiner Verfügung hatte, so gelangt man zu dem Schluß, daß die Friedensversicherungen des Herrn v. Beust ernst gemeint sein müssen. Dadurch wird aber jedes ernsthaft kriegsgerische Wagniß für Napoleon so groß, daß selbst wenn er ein solches im Sinne hätte, was nicht bewiesen ist, Vertagung im Interesse der Selbsterhaltung geboten wäre.

Ueber die Höhe des Nothstandes in den östlichen und größten Provinzen des preussischen Staates

gehen täglich die traurigsten Nachrichten ein. So erläßt jetzt der in Tilsit erscheinende „Bürger- und Bauernfreund“ (also ein glaubwürdiger Augenzeuge vom Schauplatz des Elends selbst) einen Aufruf, um dessen Abdruck er sämtliche Blätter ersucht und worin er um Uebersendung von Geldspenden zur Milderung der Noth bittet und die gewissenhafte Vertheilung derselben im Interesse der Hilfsbedürftigen im Gumbinner Regierungsbezirke durch ein zu diesem Zwecke zu bildendes Komite verheißt. Wir entlehnen aus dem Aufrufe nachfolgende Stelle: „Das Leiden der Arbeiter und Armen ist aufs Höchste gestiegen, zumal der Winter sich auch mit für uns ungewohnter Strenge zu früh eingestellt hat. Schon jetzt, im Dezember, befinden sich in unserem Gumbinner Lazareth einige am Hungertypus darniederliegende Kranke. Was soll bis zum Frühjahr, was bis zur nächsten Ernte werden? zumal, wenn von der zur Hilfe kompetentesten Seite diese Hilfe leicht eintreffen könnte, wenn es zu spät ist. . . . Wir wissen, daß Privat-Wohlthätigkeit allein uns nicht helfen kann, aber auch nur die Leiden einiger Hungernden zu mildern, schnell zu mildern, ist ein gutes Werk.“

In der konservativen Partei ist eine Spaltung wegen widerstreitender volkswirtschaftlicher Ansichten ausgebrochen. Ein Theil der Partei will von der volkswirtschaftlichen Autorität des Herrn Glaser nichts mehr wissen und hat förmlichen Protest gegen die von demselben beantragte Staats-Hypothekenbank eingereicht. Ein förmlicher Gegenantrag ist von echt konservativer Seite gegen die Glaser'sche Lieblingsidee eingebracht worden, worin die Principien, nach welchen die genannte Bank errichtet werden soll, so scharf wie möglich verurtheilt werden. Der konservative Gegenantrag trägt auf Revision des alten Hypothekenkreditwesens an, insbesondere auf genaue Feststellung der Taxationsgrundsätze, sowie auf Hebung des Grundkredits durch gemeinsame Haftbarkeit. Zu den Motiven zu diesem Antrage wird von der erprobten Treue des Genossenschaftswesens zur Sicherung des Credits gesprochen. Die Herren sind also ganz und gar in das Lager von Schulze-Delitsch übergegangen. Das ist für Leute von sonst streng konservativer Richtung ein bedeutender Fortschritt.

Aus den Südstaaten der amer. Union sind Auswanderungsagenten in Europa thätig und ein Schiff mit deutschen Emigranten ist dem Vernehmen nach in Charleston eingetroffen. Im Allgemeinen wendet sich der Auswanderer aus Deutschland lieber nach dem Westen, der durch die Landesgesetze die Ansiedelung ermuthigt. Daß auch eine gewisse Abneigung gegen die südlichen Staaten der Union nicht ungerechtfertigt ist, geht daraus hervor, daß die Weißen dort zahlreich ihrem Geburtslande den Rücken kehren. Nach Brasilien gehen viele, manche wenden sich nach Jamaica und neuerdings meldet man aus Demerara, daß 180 in Britisch-Guiana angelangt waren. Man kann nicht genug vor allen solchen Projekten warnen.

London. Die Fenier haben zur Abwechslung wieder einmal auf ihrem Heimathsboden einen Streich ausgeführt. Einige von ihnen überfielen, mit geschwärzten Gesichtern, die Besatzung eines Martellothurns bei Queenstown und schleppten die in ihm befindlichen Waffen nebst dazugehöriger Munition fort. Sie scheinen mit einem Boot gelandet zu sein, wie denn fortwährend von verdächtigen Fahrzeugen längs der Küste gesprochen wird. Die That selber war kein großes Heldent-

stück, denn der Martellothurm hatte, wie die meisten dieser Gattung längs der Küste, bloß drei Mann Besatzung, und auch die Bente wird höchstens aus ein paar alten Gewehren bestanden haben. Doch beweist der Ueberfall, daß die Feinde an vielen Punkten thätig sind, und strenges Aufpassen keine überflüssige Vorsicht ist. — Denjenigen, die sich in Dublin das Vergnügen machten, mit Knallsilber gefüllte Päckchen in Briefkasten zu werfen, soll die Polizei auf der Spur sein. Wichtigere Attentate sind nicht vorgekommen. Dabei fehlt es doch nicht an Berichten, wie da und dort, in London, in der Provinz und in verschiedenen Hafenstädten verdächtige Herumschleicher bemerkt werden, die anscheinend Böses bezwecken. —

Paris. Die Regierung hat mit 177 gegen 81 Stimmen die neunjährige Dienstzeit erlangt, dagegen wird sie sich das mit 230 gegen 11 Stimmen durchgegangene Amendement, welches den Soldaten die Heirath in den letzten drei Jahren dieser Dienstzeit gestattet, gefallen lassen müssen. Mit 185 gegen 31 Stimmen wurde sodann die beantragte Entschädigung für die Frauen von einberufenen Reserve-Soldaten verworfen. Mit Entscheidung über diese Fragen darf das Schicksal des Militärgesetzes für entschieden gelten, und die „France“ stimmt bereits das übliche Loblied auf Rouher's Beredsamkeit an, das regelmäßig abgelesen wird, wenn die Majorität die Segel zu streichen begann. Das Militärgesetz ist ein saurer Apfel für die Majorität, indeß sie hat hineingebissen, und die halbhoffizierten Mütter in der Hauptstadt und in der Provinz wünschen ihr bereits gesegnete Mahlzeit. Dabei gesteht selbst der „Constitutionnel“, daß auf dem Lande eine große Abneigung gegen die Erhöhung des Militär-Budgets herrscht, und der Bauer so argumentirt: „Je weniger Leute ausgehoben werden, desto weniger ist das Land belastet.“ Indes ist es weniger die Furcht des Landvolks vor dem Kriegsdienste, als die Furcht vor neuen Steueranfragen und die Besorgniß, daß die Kriegspartei, sobald sie ein großes, schlagfertiges Heer zur Verfügung habe, in Eroberungskriegen ihr Glück versuchen werde. Die üble Finanzlage, so wie die bitteren Erfahrungen in Mexiko machen sich mehr und mehr geltend. —

Aus Stadt und Provinz.

Stolp. Bisher waren alle Mannschaften der Reserve und Landwehr verpflichtet, jährlich zwei Kontrolerversammlungen beizuwohnen. Nach einer neueren Bestimmung werden vom Jahre 1868 ab die Militärpflichtigen obiger Kategorien nur noch zu den Herbstkontrollversammlungen einberufen.

Görlitz. Der Vorstand der hiesigen Oberpostdirektion, Postrath Nießner, ist, wie wir hören, von Sr. Majestät dem Könige zum Oberpostdirektor ernannt worden.

Wie man Geister beschwört.

(Vorspiel.)

„Das ist auch wieder wahr, es kann auch einer von den Räubern gewesen sein,“ meinte sie, und darauf wurde sie für diese Nacht still, erzählte Petersen weiter. Aber dann am andern Tag! Dann gings los. Tausendsjapperment! Was hat die geredet. Nein, mit den Weibern ist's bei solchen Sachen nichts, sie können nichts als raisonniren, und machen's eher schlimmer als besser.

Schade, dacht' ich, daß meine Jungen nicht dahel sind. Aber der Eine stand beim Militär und der Andere diente auswärtig auf einem Edelhof. So blieb keiner übrig als mein Christian, mein künftiger Schwiegersohn, — ist ein recht vernünftiger Mensch und hat einen schönen Hof jetzt.

Ich ruf' mir also den Christian an und erzähl' ihm, was passiert. Heiliger Bimban! mach' der ein Gesicht! Ich weiß nicht, ob er anfänglich auch Bange hatte, oder was sonst war: kurzum, er wollt' mir gar zureden, ich möcht' mich an die ganze Sache nicht weiter kehren, und den Robold Robold sein lassen, das würd' sich nachher schon von selbst wieder verziehen.

„Nein, mein Sohn!“ sagt' ich zu ihm, „so läßt sich die Geschichte nicht abmachen. Wir müssen versuchen, ob wir's zur Sprache bringen und

es fragen, was es auf unserm Hof will, und was es von uns fordert. Du bleibst bei mir heut Nacht, Christian, und wir gehen zusammen hin.“

„Nein, diese Nacht nicht, diese Nacht kann ich nicht,“ ruft er, mir ist nicht recht wohl, Vater; aber morgen, morgen!“

„Wenn Dir heute nicht recht wohl ist, mein Sohn, sage ich, „gut, dann morgen; und daß Du mir Rufen, meiner Tochter, nichts davon sagst; so was paßt sich für die Weibskente nicht, und die ist doch schon graulich genug.“

Was meinst Du nun, Gebatter, was daraus wurde, als wir zusammen auf der Lauer standen? Ja, wart' Du und der Satan — der Robold kam nicht. Wir haben die ganze Nacht dageessen, aber was sich nicht sehen ließ, war mein Robold.

Dagegen die andere Nacht, als ich wieder allein war, Sackernent! da war er nicht bloß einmal, nein, er war zweimal da! Mit dem Glockenschlage zehn aus dem Busch heraus nach meinem Hof hin, und zwischen Zwölf und Eins wieder retour um den Backofen herum in den Busch zurück.

Was ich Dir sage, Gebatter, so ging's nun alle Nacht und alle Nacht, und ich war auch jede Nacht wieder auf meinem Posten, und paßt ihm auf, es mocht' ein Wetter sein, wie es wollte. Manchmal da hats denn doch so geregnet, daß ich keinen trocknen Fleck auf dem Leibe behielt — und der kalte Wind dazu; nun, wenn's nur wenigstens noch Mondschein gab, da konnt ich ihn doch sehen; aber war es so recht dunkel, so daß Alles schwarz umher ansah, dann hat ich was anzusehen. Kommt er nun? dacht ich dann, — ist er jetzt da? Horch! da rührt sich's, — ob das wohl der Wind gewesen ist? — es war eine nichtswürdige Gesellschaft.

Du meinst, Gebatter, ich hätt' lieber d'rin im Haus bleiben sollen. Ja, sieh mal, das konnt' ich nicht. — Schon wenn die Glocke neun schlug, so kam mich die Unruhe an und zwickte mich ordentlich und rumorte mir im Leibe. Und gegen zehn Uhr, da muß ich heraus, und es half nichts und Alles nichts, heraus mußte ich, und wenn's mich das Leben gekostet hätte. Ob dies nun auch ein Zauber bei mir gewesen ist, das kann ich Dir wohl nicht so genau sagen, aber möglich bleibt's immer. An mir zum Wenigsten lag es nicht, denn ich hab's versucht, ich habe mich ins Bett gelegt, und mir die Decke über die Ohren gezogen. Aber es wurde nichts, ich konnte kein Auge zuthun, und zum Schluß muß ich denn doch wieder heraus aus den Federn und hinter die Scheune. Zudem dachte ich immer, du ergreiffst ihn doch noch einmal.

Denn so konnt' das Ding unmöglich weiter fortgehen. Ich resolvir mich also kurz, es war so recht schönes warmes Wetter und ziemlich hell. Wie er nun wieder heransfliegt aus dem Busch, so tret ich vor und ruf ihn an.

„Hören Sie 'mal, gnädiger Herr,“ ruf ich, „halten sie da 'mal ein Bißchen still, ich hätt' wohl ein Wort mit Ihnen zu reden.“

Und damit nehm ich meinen Hut und wink ihm noch. — Aber mit so einem Robold da ist ja kein Auskommen nicht; hush! war er wieder fort, ich sah deutlich, wie er bei dem Backofen unterfaßt.

Ob er wohl am Ende sollt in den Backofen gekrochen sein? Ich spring zu und habe die Thür davor, die bloß so angelehnt war, ein. Nun hätt' ich ihn gefangen, dacht ich und klopf an und sage zu ihm: „Jetzt lassen Sie das sein, wenn Sie mir einen Gefallen thun wollen, ich kann das nicht länger mehr aushalten. Haben Sie mich verstanden, Sie da? — Es war mir doch in dem Augenblick gerad', als wenn Einer lachen thät, und so werd' ich wild und reiß die Thür auf, — Alles still, — nichts drin inwendig. Nun war er vermuthlich aus dem Lustloch schon wieder heraus.

Es ist gut; wenn Du nicht mit Gutem willst, so muß es mit Bösem gehen! raisonnir ich bei mir und nehm's mir vor: das nächste Mal, da packst Du ihn und er soll Dir Rede stehen. Ich mache mich parat, trinke einen herzhafsten Schluck und schlich mich heran. So wie sich's nun rührte, so spring ich vor. Und wie ich vorspringe, so kommt er auch aus dem Busch herangeschossen.

Ich fahr auf ihn los, aber patsch! das war gerade, als ob mir Einer die Beine unterm Leibe abmähle, — da lieg ich an der Erde und der Robold — ausbiegen konnt er nicht mehr, weil er so im Schuß war — der nimmt einen Satz und springt gerad' über mich weg.

Jetzt geh ich zum Schulzen und trag ihm die Sache vor. „Na gut,“ meint der Schulz, „wir wollen ihm anflauern.“ — Wir lauern ihm auch auf, unser sechs Mann; jedoch nun war mein Robold auch nicht so dumm, — ja ja! Du hast Recht, Gebatter! vermuthlich mag er gedacht haben: was sollst Du Dich da mit sechs Banern herumschlagen, da bleibst Du lieber weg. Und so blieb's auch wieder weg.

Es ging mir recht elend damals. Die Leute die halten ja nicht reinen Mund, und so kam es herum, daß es auf meinem Hof spuken thät!

Einige glaubten's nicht und hikanirten mich mit Spott und spitzen Reden, und Andere wieder glaubten's und kehrten gleich um, wo sie mich zu sehen bekamen. Mein Knecht, den ich schon Jahr und Tag hatte, zog mir geradezu vom Hof und da halfen auch keine Vorstellungen. Wo ein Spuk wär, da wollt' er auch nicht bleiben. Jetzt verschlug sich mein brauner Wallach und wurd' so steif, daß ich keinen Schritt mit ihm fahren konnte, und acht Tage darauf muß mich noch das Unglück treffen, daß mir meine beste Kuh abgeht. Dazu nun noch das Malheur im Haus. Die Mücke, die macht ja auch so ein närrisches, scheues Gesicht, — und meine Frau! Herr Gottes Sohn! Gebatter, was hat die mir zugelegt! Ich müßt' zu unserm Herrn Pastor gehen und mich mit dem Küster wieder vertragen. Sie wurd' zuletzt ganz heiser vom Reden.

Mit der Geistlichkeit, das mocht' ich anfänglich doch nicht. Besonders unsern Küster, wenn ich von dem nur was hörte, da wurd' mir schon ganz schlecht in der Kirch', da hab ich oft mit Verdruß dem Narrenkopf zugehauen.

Mittlerweile war es Juni geworden und das Ding ließ sich immer ärger und gefährlicher an. Nun blieb's ja nicht mehr dabei, daß er aus dem Busch auf meinen Hof lief, und nachher wieder retour. Nein! jetzt fing er noch obenein im Busch an Spektakel zu machen. So ein rechtes Geschrei war das wohl just nicht, es war so heimliches Gered' und Gelache; aber es klang doch recht schrecklich.

(Schluß folgt.)

Am Sonntag u. Neujahr werden predigen:

St. Marienkirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Conrector Büge.
Feier des heil. Abendmahls.
Nachm. 2 Uhr: Herr Archidiaconus Friederici.
Beichte Sonnabend Nachmittag 2 Uhr: Herr Archidiaconus Friederici.

Schloßkirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Schloßprediger Gottfried.
Nachm. 2 Uhr Herr Schloßprediger Schmidhals.

St. Petrikirche.

Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst und Predigt, Herr Superintendent Zoltsfeld.
Nachm. 2 Uhr: Predigt, derselbe.

Katholische Gemeinde.

Vorm. 9 Uhr und Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.
Montag, am Feste Epiphanie: Vorm. 9 Uhr und Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.

Bekanntmachung.

Als unthunlich gestohlen in Beschlag genommen:
1 Tischtruch, gez. C. G. 2.

Dasselbe kann im Polizei-Bureau in Augenschein genommen werden.

Stolp, den 3. Januar 1868.

Die Polizei-Verwaltung.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung am Mittwoch den 8. Januar cr. Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Tagesordnung: Renwahl des Vorstandes der Versammlung. — Beschlußfassung über Beibehaltung der Geschäfts-Ordnung pro 1868. — Zuschlagserteilungen auf verkaufte Baustellen. — Communalisirung der Neuenmühle. — Hypothekendarlehns-Angelegenheit. — Renwahl des Vorstandes der Sparkasse. — Bewilligung von Holz für

die Armen. — Kenntnissnahme von den Kreis-
tagsbeschlüssen vom 11. Dezbr. d. J. — Frei-
schulgesuch. — Niederschlagungs-Antrag. Feige.

Bekanntmachung.

In Stelle des verstorbenen Stadt-Executors
Beihl sind dem Schneider Hermann Otto hie-
selbst vorläufig die Funktionen eines städtischen
Hilfs-Executors anvertraut worden, was hier-
durch zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird.

Stolp, den 2. Januar 1868.
Der Magistrat.

Suppen-Anstalt.

Zur Unterstützung der bei der diesjährigen
Theuerung in erhöhtem Grade hilfsbedürftigen
ärmeren Bevölkerung unserer Stadt, haben die
Unterzeichneten unter Beihilfe der städtischen Be-
hörden und im Vertrauen auf die Privat-Wohl-
thätigkeit eine Suppen-Anstalt eingerichtet, deren
Eröffnung
am Montag den 6. d. M. Mittags
12 Uhr

stattfinden wird.

Die Anstalt befindet sich in der 2. Etage des
alten Klostergebäudes und wird aus derselben im
Laufe der nächsten Monate täglich von 12 Uhr
Mittags ab eine nahrhafte Suppenkost mit Fleisch
bis zu einem Maximal-Betrage von 150 Quart
gegen Marken verabreicht werden. Der Preis
für das ganze Quart incl. Fleisch ist auf 1 Sgr.
6 Pf., der des halben Quarts dagegen auf 9 Pf.
festgesetzt worden, und wird der Herr Lazareth-
Inspektor Zaddach im Billet-Amt des hiesigen
Rathhauses Marken für ganze und halbe Quarte
zum Ankauf in beliebiger Anzahl vom Sonn-
abend den 4. d. M. ab bereit halten. Ge-
gen baares Geld wird die Kost in der Anstalt
nicht verabsolgt.

Gleichzeitig ist in demselben Lokal ein Zimmer
eingerichtet worden, in welchem die Kost nach Be-
lieben auf der Stelle verzehrt werden kann. Das
zur Empfangnahme erforderliche Geschirr muß ein
Jeder mitbringen.

Zudem wir hierdurch diese im allgemeinen In-
teresse und zur Abhilfe größerer Noth eingerich-
tete Anstalt der werththätigen Theilnahme unserer
Mitbürger dringend empfehlen, bitten wir erge-
benst, etwaige zur Erhaltung und Förderung der
Anstalt zu verwendende freiwillige Geldbeiträge
dem mitunterzeichneten Bürgermeister anvertrauen
zu wollen, welcher dieselben sofort dem Kassirer
des Unternehmens übermitteln wird. Zugleich er-
lauben wir uns auf den Ankauf von Marken für
Wohlthätigkeitszwecke aufmerksam zu machen.

Nach Schluß der Anstalt wird der Rechenschafts-
Bericht in den hiesigen Lokal-Blättern veröffent-
licht werden.

Stolp, den 3. Januar 1868.

Stoessel, Schmidthal, Hoepfner,
Bürgermeister, Hosprediger, Rector,
Feige, Fr. Koch, Reiske,
Stadtverordneten-Vorsteher, Fleischermeister, Kaufmann,
Zaddach,
Lazareth-Inspektor.

Handwerker-Verein.

Montag den 7. d. M. Abends 8 Uhr: Un-
terhaltung („Die Dorfmusikanten“, komisches
Sextett für 2 Violinen, Viola, 2 Waldhörner
und Contre-Bass von W. A. Mozart).

Auktion.

Mittwoch den 8. Januar cr. von
Vormittags 9 Uhr an u. f. L. soll der
Nachlaß der verstorbenen Frau von Zikewitz in
ihrer Sterbewohnung, im Hause des Kaufmann
Herrn Müller am Markt, bestehend in
Sophas, Trumeaux, Spiegeln, Silber-Spind,
Spinden, mah. und birk. Stühlen und Tischen,
Korb- und Lehnstühlen, Kronleuchter, Tisch mit
Marmorplatte, Bettstühlen, 1 acht Tage lang
gehenden Uhr, Blüset, Gardinen, Matratzen,
Bettstellen, 1 gr. kupf. Kessel, Haus- und Kü-
chengeräthe u. s. w.
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Grünig, Aukt.-Comm.

Turn-Verein.

Vom Dienstag den 7. d. Mts. ab wird im
Schießhause geturnt.

Der Vorstand.

Allgemeiner Konsum-Verein Stolp.

Den geehrten Mitgliedern zur gefälligen Kennt-
nissnahme, daß die Firma **Herm. Arnold**,
Langestraße, die Vereins-Marken auch für Holz
in Zahlung nimmt.

Der Vorstand.

Im Austr.: Feige.

Fertige Herren-Neberzieher

von 9 Thlr. an empfiehlt

Berthold Liebert.

Rehe, Hirsche und Wildschweine

kauft die Weinhandlung von

Franz Roesch in Danzig.

Mein am Sandberge gelegenes Wohnhaus, be-
stehend in 2 gleichen Wohnungen, jede von 3 Stu-
ben, Küche, Kammern, Keller, Boden, großem
Hofraum mit Auffahrt und schönem Garten, soll
vom 1. Oktober d. J. im Ganzen, auch getheilt
vermietet werden.

Stolp, den 3. Januar 1868.

Hoyer.

Täglich **Bouillon** und
frische Pasteten
empfehlen **Fr. Tegge**, Mittelstraße.

Die Schuldner der G. Masch'schen Konkurs-
Masse werden hiermit nochmals ersucht, bis ul-
timo dieses Monats die Zahlungen an mich ab-
zuführen, andernfalls ich genöthigt bin, dieselben
dem Gerichte zu übergeben.

Stolp, den 2. Januar 1868.

L. Zillmann,

Verwalter der G. Masch'schen Konkurs-Masse.

Täglich **frische Pfannkuchen** und **Pa-
steten.** **Fr. Mertens.**

Billigstes illustriertes Familienblatt.

Die Gartenlaube.

250,000 Auflage.

Wöchentlich 2 Bogen in gr. Quart.

250,000 Auflage.

Mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mithin der Bogen nur ca. 5 1/2 Pfennige.

Hierzu die Feuilleton-Beilage „Deutsche Blätter“ nach Belieben apart 6 Sgr. vierteljährlich.

Außer den Beiträgen der bekannten Mitarbeiter bringt die „Gartenlaube“ im ersten Quartal folgende in-
teressante Artikel:

Reichsgräfin Gisela. Erzählung von E. Marlitt, Verfasser der „Goldelise“. — Der heftige Staats-Schach.
Histor. Novelle von L. Schücking. — Erinnerungen an Heinrich Heine. Von Heinrich Laube. — Aus mei-
nem Leben. Von Karl v. Holtei. — Das norddeutsche Nürnberg. Von Mor. Busch. Mit Illustrationen.
— Skizzen aus dem Land- und Jägerleben. Wort und Bild von Ludwig Beckmann. 2. Das Deputatsstück.
— „Der alte Feldherr“ in Solothurn. Mittheilungen eines Zeitgenossen. Mit Illustrationen. — Bilder aus
dem Schwarzwald. Von Ludwig Steub. Mit Illustrationen von Theodor Piris. — Nach dem Masken-
ball. Von Rud. Pöwenstein. Mit Bild von L. Kagenstein. — Erinnerungen aus dem Burschenschafts-
jubiläum auf der Wartburg. Mit Illustrationen von E. A. Döpler. — Am Theetisch Bettina's. — Thiercha-
raktere von Adolph und Karl Müller. 1. Das Eichhörnchen. — Erinnerungen aus dem letzten deutschen
Kriege: Der Markender von der siebenten Division. — Für die in und mit Staub Arbeitenden. Von Bod. —
Goethe und Dejer. Mit Illustration. 2c.

Die Verlagshandlung von Ernst Reil in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Culmbacher Bier vom Faß

bet

Fr. Tegge, Mittelstraße.

Franfurter Stadt-Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur 11. Klasse muß
bei Verlust des Anrechts bis zum 6. Januar
geschehen.

J. Cullwitz.

Anton Pfeiffer,

Bank- & Commissions-Geschäft,

Berlin,

Werderstraße Nr. 11, vis-à-vis der Königl.
Ban-Akademie.

An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Af-
fien, Banknoten, Einlösung aller in- und auslän-
dischen Coupons, Besorgung aller Börsengeschäfte
unter Zusicherung prompter Bedienung.

Abonnements-Einladung

auf das

Danziger Dampfboot.

Diese weitverbreitete Zeitung bringt täglich einen
populär gehaltenen Leitartikel, in welchem alle wich-
tigen Begebenheiten auf dem Gebiete der Politik ein-
gehend besprochen werden und woran sich sonstige in-
teressante Mittheilungen aus der Tagesgeschichte an-
schließen. Die Lokal-Nachrichten und Reserate über
alle städtischen Begebenheiten, wie Korrespondenzen aus
den angrenzenden Provinzen erfahren eine sehr pünkt-
liche Berücksichtigung. Für ein mannichfaltiges Feuille-
ton wird durch Novellen und pikante kleine Erzäh-
lungen ganz besonders Sorge getragen. — In dem
für den Geschäftsverkehr bestimmten Theil der Zeitung
finden sich Handels-Berichte, tägliche Cours- und
Produkten-Berichte, wie Marktpreise von Ge-
treide und Spiritus; außerdem Nachrichten über den
Danziger See- und Weichsel-Verkehr, Danziger Schiffs-
frachten, Thörner Eingangsliste, Fremdenliste 2c.

Der Abonnementspreis beträgt bei jeder Königl.
Postanstalt pro Quartal 1 Thlr.
Inserate, die in dem vielgelesenen Blatte einen
sichern Erfolg voraussehen lassen, werden pro Spalt-
zeile mit 1 Sgr. berechnet.

Die

Colberger Zeitung

(Vollsblatt für Pommern)

welche wöchentlich 3 Mal (Sonntags, Mittwochs, Frei-
tags) erscheint, empfiehlt sich beim Quartalwechsel zum ge-
nügigen Abonnement.

Dieselbe wird im liberalen Geiste redigirt, bringt Leit-
artikel, eine gedrängte aber übersichtliche Zusammenstellung
der Tagesgeschichte, Nachrichten aus der Provinz sowie aus-
führliche Berichte der hiesigen Stadtverordneten-Sitzungen,
lokale Notizen, Handels- und Schiffs-Nachrichten und wird
durch ein interessantes Feuilleton für angenehme Unterhal-
tung gesorgt.

Der Preis beträgt pro Quartal auf allen Post-Anstalt-
ten 15 Sgr., hier in der Expedition 12 1/2, resp. 14 Sgr.
Annoncen, welche weite Verbreitung finden, werden pro
Zeile mit 1 Sgr. berechnet.

Colberg, im Dezember 1867. **Die Redaktion.**

Den resp. Herrschaften Stolps und Umgegend
die ergebenste Anzeige, daß ich zu der bevorste-
henden Miethszeit, sowie zu jeder andern Zeit
dienstthuende Personen nachweise, namentlich Wirth-
schafter, Wirthinnen, herrschaftl. Köchinnen, Stu-
benmädchen, Gärtner, Diener u. s. w., sowie dienst-
thuenden Personen jeder Art Engagements nach-
gewiesen werden. Bitte um geneigte Aufträge.

C. Müller's Mieths-Comtoir,
Langestraße Nr. 115.

Eine Stube nebst Zubehör ist zum 1. April zu
vermieten.

Beyer, am Neuenthor.

Ein Oberquartier, bestehend aus mehreren Stu-
ben nebst Zubehör, ist zum 1. April zu vermie-
then.

Brechert, Mittelstr.

Neustadt Nr. 18 ist eine Oberwohnung von 2
Stuben nebst Zubehör zum 1. April c. zu vermieten.

Eine geräumige **Werkstatt** ist zu vermie-
then.

Brechert, Mittelstr.

Concert-Anzeige.

Am Sonntag den 6. d. M.: **Concert** vom
Trompeter-Corps im Saale der Frau Nibel.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Preis für das ganze Vierteljahr 10 Sgr.

Monatlich zwei Nummern in größtem Format à 8 Seiten.

Mit mindestens gleich vielen Abbildungen, wie die theuersten ähnlichen Journale.

Außerdem jährlich 12 Beilagen mit ca. 160—180 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und ca. 400 Musterzeichnungen für Weißstickerei, Coutache etc.

Die Modenwelt enthält die neuesten Modelle für die gesammte Toilette der Damen und Kinder, für die Leibwäsche, sowie für alle Handarbeiten, unter stetem besondern Hinweis auf eine möglichst billige und leichte Selbst-Anfertigung. Die Ausgabe für theure angefangene Arbeiten und die mehr oder minder kostspielige Herstellung der Garbrobe von fremder Hand wird hierdurch vermieden.

Geschmackvolle Einfachheit und gebiegene Eleganz der dargestellten Toiletten und Handarbeiten sind neben größter Klarheit der Abbildungen, Beschreibungen und Schnittmuster die Hauptvorzüge dieser Zeitung, welche sich die Aufgabe gestellt hat, nur Praktisches, wirklich Verwendbares zu veröffentlichen und für die Familien wirkliche Ersparnisse zu erzielen.

Unsere ausgebreiteten Verbindungen setzen uns in den Stand, jede beachtenswerthe neue Mode sofort nach ihrem Erscheinen in der Modenwelt zu veröffentlichen.

Seit Oktober 1865 erscheinend, geht die Modenwelt von zwölf Hauptstädten Europa's resp. Amerika's aus in alle Länder der gebildeten Welt. Die Modenwelt wird gedruckt in deutscher, französischer, italienischer, spanischer, englischer, holländischer, dänischer, russischer, polnischer und ungarischer Sprache, ferner in einer besondern deutschen Ausgabe für Oesterreich und eine besondere englische Ausgabe für Nord-Amerika. Bei diesem Erfolge bedarf es der empfehlenden Worte von unserer Seite nicht weiter. Keinesfalls besitzt irgend eine andere Zeitung, so lange es überhaupt Zeitungen giebt, eine gleich großartige Verbreitung.

Abonnements auf „Die Modenwelt“, pro Quartal 10 Sgr., werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Für Jedermann nothwendig

Ist es, auf die angenehme und zugleich nützliche Ausfüllung seiner Mußestunden bedacht zu sein. Nichts ist dazu geeigneter, als eine Zeitschrift, die in anregender und fesselnder Weise das Unterhaltende und Belehrende zu verbinden weiß, und eine solche ist das illustrierte Familienblatt „Omnibus.“ Gleich beliebt im Salon wie in der Hütte des Arbeiters, hat sich der „Omnibus“ in der kurzen Zeit seines Bestehens einer so lebhaften Theilnahme zu erfreuen gehabt, daß er seinen siebenten Jahrgang mit einer Auflage von **65,000 Exemplaren**

beginnt. Diesen seltenen Erfolg verdankt der „Omnibus“ dem rastlosen Bestreben, seinen Lesern im reichsten Wechsel das Beste und Interessanteste darzubieten. Spannende Erzählungen, populäre Naturbilder, fesselnde historische Skizzen, malerische Schilderungen aus der weiten Welt, humoristische Scenen, Belehrungen für die Familie und das Haus, kurz Alles, was den Geist beleben und das Herz erfrischen kann, wird durch Wort und Bild sich zu dauernder Erinnerung gestalten. In jeder Wochennummer bringt der „Omnibus“ 36 Spalten Text nebst 3—4 schönen Illustrationen und das Alles für **einen Silbergroschen!!**

Er kostet demnach vierteljährlich nur 13 Sgr. und kann in Wochennummern und Monatsheften bezogen werden.

Der neue Jahrgang beginnt mit drei außerordentlich spannenden Erzählungen:

„Der Major“, von Ernst Frike, „Verschwunden“, von Fr. Friedrich und „Nr. 608“, diesen folgen nach: Vor dem Schwurgericht. — Der Klostermüller. — Des Wilderers Ende. — Freiherr von Betschar. — Ein Abenteuer aus dem Kriege von 1866 u. s. w., u. s. w.

Wer den „Omnibus“ zu halten wünscht, wird ersucht, seine Bestellung baldigst bei einer Buchhandlung seines Ortes oder bei dem nächstgelegenen Postamte zu machen, damit rechtzeitige Zusendung erfolgen kann. Jeder Colporteur übernimmt ebenfalls die Versorgung.

Omnibus-Expedition in Leipzig.

Dr. Meyer's Brustsymp empfiehlt **A. Lemme.**

An mich gerichtete Briefe und Rechnungen bitte zu frankiren; unfrankirte nehme ich nicht an.

Neitzke-Koppenow.

Drei Pensionäre finden freundliche Aufnahme bei **Gustav Benzer.**

1 möbl. Etage gl. zu vermiethen, 1 neues Einspanner-Schlittengeläute zu verkaufen.

Wienandt, Holzenth. Vorst.

Eine Wohnung von 2 Einben nebst Zubehör vom 1. April ab zu vermiethen Paradiesstraße Nr. 319.

W. Zahn.

Wegen Verzug ist meine Wohnung, 5 Stuben nebst Zubehör, im Hause des Herrn Wochnick vom 1. April ab zu vermiethen.

Weilandt.

Wollweberstr. 237 ist die Unter-Vorderwohnung und eine Hinter-Oberwohnung zu vermiethen.

Siebert.

In meinem neu erbauten Hause an der Cubliser Chaussee sind sofort oder zum 1. April 1868 zu vermiethen:

die 1. Etage von 4 Stuben nebst Zubehör,
die 2. Etage von 4 Stuben nebst Zubehör,
die 3. Etage von 3 Stuben nebst Zubehör.

Auf Wunsch kann auch der Garten abgetreten werden.

A. Fernu, Holzaufscher.

Die zweite und dritte Etage meines Hauses, bestehend in 7 Zimmern, Küche, Kammern u. s. w., dazu großem Pferdestall und Wagenremise, sind zum 1. April d. J. anderweitig zu vermiethen.

A. Lemme.

In meinem Vorderhause, Paradiesstraße Nr. 317, ist zum 1. April das Oberquartier anderweitig zu vermiethen.

A. Presell.

Neuemühle.

Am Sonntag den 5. d. Mts.: Unterhaltungs-Musik, nachher Tanz, wozu ergebenst einlabet

J. Kirehner.

Wagen stehen um 1½ Uhr vorm Holzenthor.

Druck und Verlag von J. W. Zeig in Stelp.

St. Marienkirche.

Getaufte:

Kaufmann Bruder S. Mar Wilhelm Adalbert Gottlieb, Tischlermeister Hermann Glette L. Anna Johanna Friederike. Bäckermeister Schübner L. Clara Maria Bertha. Zahlmeister a. D. Rächler S. Mar Leo Carl. Unteroffizier im pomm. Husar.-Reg. Nr. 5 Jactel S. Emil Leopold Joseph.

Gestorbene:

Hausknecht Paschke L. Auguste Maria Louise, 3 J. 6 M. 12 J. alt, Scropheln. Fuhrmann Wotta S. Hermann Wilhelm, 1 J. 7 M. 29 J. alt, Halsbräune. Schuhmacherlehrling Johann Strenggraber, 17 J. 3 J. alt, Schlagfluß. Unverheh. Barz L. Maria Martha Helene, 2 J. 3 M. 13 J. alt, Husten. Maurerpolier Stüwe S. Carl Julius Wilhelm, 5 M. 22 J. alt, Krämpfe.

Im Jahre 1867 sind in der St. Mariengemeinde:

Geboren: im Ganzen 338 Kinder, und zwar in der Stadtgemeinde 155 Knaben u. 139 Mädchen, in Hlinow 13 Knaben u. 15 Mädchen, in der Militärgemeinde 11 Knaben u. 5 Mädchen.

Confirmirt: 190 Kinder, und zwar 101 Knaben und 89 Mädchen.

Communikanten: 2674, und zwar in der Kirche 970 männl. u. 1544 weibl., in den Hospitälern 18 männl. u. 76 weibl., auf dem Krankenbette 28 männl. u. 38 weibl. Getraut: 84 Paare, und zwar aus der Stadtgemeinde 71, aus Hlinow 3 und aus der Militärgemeinde 10.

Gestorben: 238 Personen, und zwar aus der Stadtgemeinde im Alter von über 60 Jahren 14 männl. u. 24 weibl., von 40—60 Jahren 27 männl. u. 18 weibl., von 20—40 Jahren 14 männl. u. 10 weibl., von 10—20 Jahren 8 männl. u. 3 weibl., unter 10 Jahren 46 Knaben u. 55 Mädchen; aus Hlinow im Alter von über 60 Jahren 2 männl. u. 1 weibl., von 20—40 Jahren 1 männl. u. 1 weibl., von 10—20 Jahren 1 männl. u. 2 weibl., unter 10 Jahren 2 Mädchen; aus der Militärgemeinde im Alter von 20—30 Jahren 6 Männer, unter 10 Jahren 3 Knaben.

St. Petrikirche.

Getaufte:

Einwohner Carl Hilbrand zu Stantin L. Alwine Pauline Florentine.

Gestorbene:

Schierbeder Leo Halpays Ehefrau Johanna, an den Folgen schwerer Entbindung. Arbeitermann Christian Nix L. Johanna Charlotte, 21 J. 5 M. alt, Brustkrankheit. Arbeitermann Heinrich Steinfke zu Nizow L. Albertine Joh. Caroline, 10 J. alt, Krämpfe. Arbeiterm. Heinrich Steinfke zu Nizow Ehefrau Pauline, geb. Albrecht, 26 J. 10 M. 16 J. alt, an den Folgen schwerer Entbindung. Wittwe Louise Rünke, geb. Willnow, zu Gumbin, 78 J. alt, Altersschwäche.

Im Jahre 1867 sind in der St. Petri-Gemeinde:

Geboren: 199 Kinder, und zwar 105 Knaben und 94 Mädchen, darunter 29 unehel. u. 14 todtgeborene; davon treffen auf die Altstadt 100 Kinder, und zwar 54 Knaben u. 46 Mädchen, darunter 19 unehel. u. 10 todtgeb., und auf die Landgemeinden 99 Kinder, und zwar 51 Knaben u. 48 Mädchen, darunter 10 unehel. u. 4 todtgeb.

Confirmirt: 105 Kinder, und zwar 45 Knaben u. 60 Mädchen.

Communikanten: 1905, u. 65 Kranken-Communiken. Getraut: 69 Paare, und zwar von der Altstadt 41, aus den Landgem. 28 Paare, und außerdem 20 Aufgebote.

Gestorben: 145 Personen, und zwar 73 männl. und 72 weibl.; davon kommen auf die Altstadt 95 Personen, u. zwar 50 männl. u. 45 weibl., und auf die Landgemeinden 51 Personen, und zwar 23 männl. u. 28 weibl.

Ehne-Versuche: 13.

Berliner Course vom 31. Dezember 1867.

Staats-Anleihe von 1859	5	103	bez.
Kreithwillige Anleihe	4½	96	W.
Staats-Anleihe v. 1850. 52.	4	89½	bez.
do. v. 1854. 55. 57.	4½	96	bez.
do. v. 1853.	4	89½	bez.
Staats-Pr.-Anl. von 1855	3½	114	bez.
Staatschuldsscheine	3½	82¾	bez.
Pommersche Pfandbriefe	3½	76¼	W.
do. do.	4	85¾	bez.
do. Rentenbriefe	4	89½	bez.
Berlin-Stett. Eisenb.-Aktien	4½	136	bez. W.

Abgehende und ankommende Posten.

Nach Cöslin Bahnhof 4½ Morg. *)	8½ Vorm. 12 Vorm. 9½ Abds. 11½ Ab. *)
- Danzig über Lauburg 5½ Morg. *)	9½ Ab.
- Danzig über Carthaus 5½ Morg. *)	9½ Ab.
- Neustettin 11½ Vorm.	
- Bütow 11½ Vorm. 12 Nachts.	
- Stelpmünde 8 Vorm.	
- nach Weesede 6 Morg. (Botenpost).	
- Zelaen über Rixig 6 Vorm.	
- Nuttrin über Rathsdammis 6 Vorm. (Karielpost.)	
Aus Cöslin Bahnhof 5½ Morg. *)	6½ Morg. 8½ Abds. 10½ Ab. *) 4½ Nachm.
- Danzig über Lauburg 7½ Morg. *)	10½ Ab. *)
- Danzig über Carthaus 7½ Morg. *)	7½ Ab.
- Neustettin 6½ Ab.	
- Bütow 4½ Morg. 6½ Ab.	
- Stelpmünde 8½ Ab.	
- Weesede 8½ Abds. (Botenpost).	
- Zelaen über Rixig 11½ Vorm.	
- Nuttrin über Rathsdammis 8½ Ab. (Karielpost.)	

*) Schnellpost.